Gedanken über Erziehung

Autor(en): **Franke, Ilse**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 46

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-645623

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

und schaffen konnte. Im Anfang wollte er das Roß mit Gewalt fort haben. Doch da sagte ich ihm klipp und klar heraus, daß ich in diesem Fall den Hans in einem fremden Stall füttern würde.

Von meiner Mitgefangenen hab ich während Monaten nichts erfahren können. Ich wußte nur von ihr, daß sie noch in der Letzinacht vom Frohhof weggegangen war und kurz nachher irgendwo einen andern Dienst angetreten hatte. Ihren Aufenthaltsort zu erfahren, war mir jedoch mit bestem Willen nicht möglich. Selbst ihre Eltern wollten ihn nicht kennen; bis dann ihre Mutter doch zuletzt Vertrauen zu mir gewann.

Am zweiten Jahrestag jener denkwürdigen Heuerletzi, als die junge Grundsteinerin bereits mit einem Strampelbuben nach dem Frohhof hinauf zu Besuch fahren konnte, hab ich Alwine das erste Mal als meine Braut auf den Stöhrenhof und in unsere gute Stube geführt. Gut Ding will Weile haben. Mit einem Braunen hab ich sie in Kurzenried abgeholt, und es ist eine liebe, schöne Fahrt gewesen.

Während ich, gemächlich Schritt fahrend, auf die Zweidlenbrücke zuhielt, mahnte mich Alwine mit neckischer Anspielung zur Vorsicht.

„Wir sind jetzt nicht mehr ganz die gleichen, das Roß nicht und ich nicht", gab ich zurück. „Jung und dumm muß man sein, um dem Glück in den Weg zu laufen."

Auf der Brücke stiegen wir ab und setzten uns für eine kleine Weile auf das Mäuerchen. Das Pferd schaute sich mit klugen Augen nach uns um.

„Da, auf dem Plätzchen hat es angefangen", sagte ich. „Das Gernhaben kann einem ein Sommervogel anwerfen."

Sie schmiegte sich warm an mich. „Es kann aber auch langsam reifen, wie der Apfel am Baum. Ich hätte zu einer Zeit nicht geglaubt, daß ich einmal so an dir hangen — daß mein erstes und letztes Denken Heimweh nach dir sein würde." (Ende.)

Gedanken über Erziehung.

Von Ilse Franke.

Nicht: ich befehle, du gehorchst. Nein! Die Vernunft befiehlt, wir beide gehorchen.

*

Die echte, felsenfeste Güte muß am rechten Ort auch „nein" sagen können.

*

Ein ungeratenes Kind befleckt sein eigenes und seiner Eltern Leben mit Schuld, die um so tragischer ist, je tüchtiger und reiner der Eltern Wille war.

*

Kinder, die necken, werden Menschen, die quälen.

*

Die sicherste Leitung, die uns den schweren Weg des Guten führen kann, sind zärtliche Kinderhände.

*

Klugheit des Kopfes, wie sie Weltmenschen haben: göttliche Torheit; Klugheit des Herzens, wie sie Kinder und gute Menschen haben: göttliche Weisheit.

*

Je mehr Sonne, je mehr Blumen; je mehr Lachen, je mehr Liebe; je mehr Liebe, je mehr heiles, fruchtbares Menschentum.

Die härtesten Mütter pflegen die schwächsten Großmütter zu werden.

*

Nichts Verehrungswürdigeres auf der Welt, als ein mildes und verklärtes Alter, das der Jugend ihre Rechte läßt, selbst da, wo es ihren kühnen Flügen nicht mehr folgen kann.

*

Das ist der ärmste Mensch unter der Sonne, der seine Mutter verachten muß.

*

Autorität kann sich keiner verschaffen, dem man sie nicht freiwillig entgegenbringt, weil er sie verdient.

*

Wohl dem Lehrer, der seinen Schüler, der ihn überflügelt hat, neidlos bewundern kann. Die Ehrfurcht wird der Schüler ihm nie versagen.

Was ist Barock?

Die Antwort auf diese Frage bietet ein feines vor kurzem im Montana-Verlag A.-G., Zürich-Rüschlikon und Stuttgart erschienenes Buch. Es trägt den gleichen Titel wie unser Aufsatz und enthält neben ca. 100 trefflichen Abbildungen auf Großoktavseiten einen kurzen (15 Seiten) erläuternden Text. Wir legen ihn den nachstehenden Ausführungen zugrunde, die statt einer Buchbesprechung gelten mögen. *)

Die Schweiz — und speziell das vom absolutistischen Frankreich so stark beeinflußte Bern — hat so viele und intime Beziehungen zum Barockstil, daß das Thema auch unsere Leser interessieren muß.

Viele glauben den Barock als Schwulst, als Unnatur, als verfallene Renaissance bezeichnen zu müssen. Das ist falsch. Man weiß heute nach den grundlegenden Untersuchungen von Gurlitt, Wölfflin, Rose u. a., daß der Barock der voll- und ernstzunehmende künstlerische Ausdruck einer ganzen Zeitkultur ist, die allerdings auf die Renaissance folgt, aber einen durchaus eigenen Geist und Charakter in sich trägt.

Das Barock als Kulturausdruck beginnt mit der Gegenreformation um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Damals machte sich in der abendländischen Welt eine heftige Reaktion geltend gegen die alle traditionelle Autoritäten zerstörende Reformation. Die Jesuiten waren die Träger dieser Gegenbewegung, und wir verwundern uns darum auch nicht, wenn wir das Barock überall da zur Alleinherrschaft und Blüte gelangen sehen, wo die Gesellschaft Jesu in einer Stadt oder in einem Staat den maßgebenden Einfluß ausübte. Wir denken an Würzburg, Prag, Wien, Dresden, Mexiko ꝛc. Im Barockstil erkennen wir deutlich das Streben der katholischen Geistlichkeit, den Einfluß der Kirche auf die Menge neu zu befestigen. Der Kirchenbau mußte mit allen Mitteln einer psychologisch überlegenden Kunst zum lockenden goldenen Käfig für die Seelen ausgestaltet werden.

Man weiß, wie das Volk — als Inbegriff des Allgemeinmenschlichen aufgefaßt — sich leicht durch die Sinne beeinflussen läßt. Die Mannigfaltigkeit imponiert ihm mehr als die Einfachheit; die Bewegung interessiert es mehr als die Ruhe; die Farbe sagt ihm mehr als die Linie; für das Gefühlsmäßige verlangt es starken, ja theatralischen Ausdruck; es will nicht an das Unvollkommene in sich und in der Welt erinnert sein; darum verzichtet es gerne auf innere Wahrheit und freut sich an idealistischer Darstellung.

*) Das Buch ist für die angekündigte „Montana-Kunstführer"-Sammlung ein verheißungsvoller Anfang; es muß jedem Kunstfreund begehrenswert erscheinen bei seiner gediegenen Ausstattung und dem billigen Preis (in Halbleinen Fr. 6.—).